

mit einer eindringenden Neigung zum Lehrhaften zusammenhängen; doch wäre wohl auch hier ein Einschmelzen des Ideen-
 gehalts gelungen, wenn nicht der Schluß überhaupt überhastet
 wäre. Andere Mängel, die namentlich bei einem Vergleich mit
 „Werther“ oder den „Wahlverwandtschaften“ sich bemerkbar
 machen, sind auf die lange Dauer der Arbeit und die mehr-
 fache Verschiebung des Planes zurückzuführen; ist die Dichtung
 doch aus einem Theaterroman erst allmählich zu einem Bil-
 dungsroman geworden. Obwohl die Lehrjahre als Kunstwerk
 nicht auf gleicher Höhe stehen wie etwa die ebengenannten
 Dichtungen oder wie „Hermann und Dorothea“, haben sie sehr
 stark und nachhaltig gewirkt, insbesondere auf die jungen Ro-
 mantiker, für die der Roman zum höchsten Inbegriff der Poesie
 wurde. Freilich haben sie ihm nur das entnommen, was ihnen
 zusagte: den Individualismus (dessen Einschränkung sie über-
 sahen), die Poetisierung der wirklichen Welt, die Vermischung
 realistischer und phantastischer Elemente, das Hinstreben zum
 Musikalischen u. a. Und über die Romantik hinaus läßt sich
 der Einfluß der Lehrjahre nachweisen, so daß ihre Wirkung
 nachhaltiger ist als die mancher vollendetere Kunstwerke.

Dieser Roman also war für Schiller nicht mehr zu haben;
 er mußte sich mit der Übersetzung der Selbstbiographie des Ben-
 venuto Cellini und mit den „Unterhaltungen deutscher Aus-
 gewanderten“ begnügen; doch auch die „Römischen Elegien“
 und die „Venetianischen Epigramme“ konnte er zuerst veröffent-
 lichen. Cellinis Werk, an sich höchst lebendig und fesselnd, war
 eben doch nur von Goethe übersetzt, und die „Unterhaltungen“
 sind ein ziemlich lässig behandeltes Nebenwerk. Sie gehören zu
 den Dichtungen, die aus den Eindrücken der Revolution hervor-
 gegangen sind. Eine Gesellschaft von Emigranten (und der Dich-
 ter mit ihnen) will sich durch Erzählen von Gespenstergeschich-
 ten und moralischen Geschichten über die beunruhigenden poli-
 tischen Ereignisse hinwegtäuschen. Eigentümlicher ist das seltsam-
 phantastische „Märchen“, das den Schluß bildet, das bald
 zur Deutung aufzufordern, bald ein verwirrendes Spiel der
 Phantasie zu sein scheint. Im Gegensatz zur betäubten Gegen-
 wart erschafft sich hier die Einbildungskraft ein ideales Reich
 des Friedens und Segens — und damit kann Goethes ganzer
 Gesinnung nach nur das Reich der Kunst, des schönen Scheins
 gemeint sein, an dessen Verwirklichung ja auch er arbeitete.

Wie für die Horen hat Schiller auch für seine Musenalma-
 nache Goethes Mitwirkung erbeten und erhalten. Hervorzuheben
 sind hier insbesondere zwei Gruppen von Beiträgen: die